

Zahnlinien

Erstaunlich viele Variationsmöglichkeiten

Der Kalif Chasid und sein Großwesir sollen sich einmal ein Zauberpulver gekauft haben, mit dem sie sich in Störche verwandeln konnten. Zurück ging es mit dem Passwort „Mutabor“, das auf Deutsch so viel heißt wie „Ich werde verwandelt werden“. Eine solche Flexibilität in der Gestalt(ung) wünscht sich jeder Techniker von seinem alltagstauglichen Prothesenzahn – und das ist heute ohne jede Zauberei möglich. Benötigt wird „nur“ die handwerkliche Meisterschaft.

Hans-Jürgen Joit/Düsseldorf

■ Die häufigsten Aufgabenstellungen eines zahntechnischen Labors liegen in der Regel im Bereich des festsitzenden Zahnersatzes – klassische zahngetragene Kronen- und Brückenprothetik und immer häufiger auch implantatgestützte Arbeiten. Bei spärlichem Restzahnbestand kommen schnell auch herausnehmbare Konstruktionen hinzu: Totalprothesen, Kombinationsarbeiten, verschraubbare Stege und Brücken. Die demografische Entwicklung beflügelt dieses Zukunftssegment und lässt es für das Labor zu einem möglichen Standbein werden. Das mag im Falle der Total-

prothetik manchen erstaunen, galt doch gerade dieses Segment vielfach als unattraktiv – doch die Gewichte verschieben sich.

Ob Totalprothese, ob Kombiarbeit oder verschraubte Implantatprothetik – in jedem Falle braucht das Labor zur Fertigstellung eine alltagstaugliche Zahnlinie. Aber was heißt hier „alltagstauglich“? Im Grunde ist ein Multitalent gefragt. Das Ideal: Prothesenzähne sollten sich unkompliziert in eine stimmige Okklusion bringen lassen – und das bei einem ästhetisch ansprechenden Ergebnis.

Wichtige Bausteine für den Erfolg

Eine erfolgssichere Strategie bei der Zahnaufstellung stellt das Vorgehen nach Jürg Stuck dar (APFNT), wobei als Eckpfeiler das muskuläre Gleichgewicht, die linguale Okklusion und die autonome Kaustabilität zu nennen sind. Extrem wichtig sind die Ausrichtung der Okklusionsebene und das Aufstellen in der neutralen Zone. Selbstverständlich stellt der zahnärztliche Abdruck unter Beachtung der klaren Maßgaben von Prof. Dr. Gutowski stets die Basis und das wichtigste Kommunikationsmittel dar.



Abb. 1

▲ Abb. 1: Bei der Phonetikaufstellung ein Schritt zum Erfolg: naturnahe Ausformung der Palatinalflächen. – Foto: Joit



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

▲ **Abb. 2:** Formveränderungen bei einem wandlungsfähigen Zahn: zunächst mit schwarzem Filzstift simuliert, dann im Patientenmund anprobiert, schließlich mithilfe eines Silikonrads reduziert. – Foto: Joit ▲ **Abb. 3:** Ein selektiver Schliff in der Schneide verleiht dem Zahn in der Endphase der Gestaltung seinen letzten Schliff. – Foto: Joit ▲ **Abb. 4:** Blick von inzisal auf eine fertiggestellte Arbeit mit besonders charakteristischer Konturierung der Palatinalflächen. – Foto: Joit

Ein weiterer Baustein kann die Innsbrucker Schule nach Grunert sein. Demnach werden zum Beispiel die Rezeptoren der labialen Schleimhautareale in das Laborkonzept einbezogen. Ein Muss ist das Einstellen der sagittalen Kondylenbahnneigung im Artikulator. Dabei kann heute, statt oder als Ergänzung eines klassischen Geräts, auch am Bildschirm gearbeitet werden.

Bei der Wahl einer speziellen Zahnlinie wird das Labor darauf achten, wie sie sich in diese Konzepte einfügt. Einige haben sich beispielsweise über viele Jahre für die Aufstellung nach dem APFNT-Verfahren bewährt (z.B. Genios, DENTSPLY DeguDent, Hanau). Bei anderen hat der Techniker unmittelbar das Gefühl: „Sie gehen quasi von allein in Funktion, sie weisen natürliche Proportionen auf und lassen sich auch nach verschiedenen Okklusionskonzepten verwenden“ (z.B. Xena, DENTSPLY DeguDent, Hanau).¹

Speziell bei der Phonetikaufstellung, bei der die Palatinalfläche eine entscheidende Rolle spielt und eine naturnahe Ausformung ein Schritt Richtung Erfolg darstellt, erweisen sich die weichen Übergänge als besonders hilfreich. Aus- und Umarbeitung gehen sicher und zügig von der Hand – für den Zahntechniker,

der einen Großteil der Arbeit in Eigenleistung erbringen will (und das auch aus ökonomischen Erwägungen muss!), eine wesentliche Unterstützung.

Genau diese Wandlungsfähigkeit ist es, die einen kostengünstigen Zahn im mittleren Preissegment aufwerten kann. Er lässt sich dann für preiswerte Arbeiten verwenden. Steckt der Zahntechniker jedoch gezielt Eigenleistung hinein, so wird ein höherwertiger Zahn daraus. Für ästhetische Vielseitigkeit bürgt dabei ein relativ weicher Farbübergang.

Preisorientierte Provisorien, ansprechende definitive Versorgungen, Unikate, die auch für den Patienten unmittelbar wertig wirken – dieses Spektrum ist heute mit einer einzigen Zahnlinie erreichbar. Extreme Modifikationen machen selbst High-End-Varianten möglich (z.B. Xena in Kombination mit dem Verblendkunststoff in: joy, DENTSPLY DeguDent, Hanau).

Arbeitsfreude und Lachen im Laboralltag ausdrücklich erlaubt

Damit ist die Wandlungsfähigkeit eines „Kalif Storch“ fast schon erreicht – mit einem Vorteil gegenüber dieser Märchengestalt. Sie darf nämlich nicht la-

chen, tut es aber doch, vergisst, nach den Regeln des bösen Zauberers Kaschnur, das entscheidende Passwort „Mutabor“ und gelangt erst nach verschiedenen Zwischenstationen zum Happy End. Der Techniker kommt mit einer modernen Zahnlinie direkt zum Erfolg. Einige Regeln, wie vorstehend beschrieben (Stuck, Prof. Gutowski, Grunert), gilt es freilich dennoch zu beachten. ◀◀

Literatur

¹ Das Zauberwort bei modernen Zahnlinien heißt Flexibilität. Interview mit ZTM Hans-Jürgen Joit, DZW ZahnTechnik 1/2010, S. 26–29.

>> KONTAKT

DeguDent GmbH
 Rodenbacher Chaussee 4
 63457 Hanau-Wolfgang
 Tel.: 06181 59-50
 E-Mail:
Info.Degudent-de@dentsply.com
www.degudent.de



Abb. 5



Abb. 6

▲ **Abb. 5 und 6:** Im Detail lebhaft und interessant: die fertiggestellte Arbeit aus anderem Blickwinkel. – Foto: Joit